

angepasst. Intersexualität muss ins Allgemeinwissen, und damit raus aus den beiden Schienen Tabu vs. Boulevardgroteske!

Die tägliche Arbeit als Sexualpädagogin gibt mir Recht: Norm und Geschlecht gehen uns alle an! Und Inter\*Personen sind Teil der Gesellschaft! Pädagog\*innen und Angehörige sind erleichtert, wenn Zwischengeschlecht benannt wird. Denn die zentrale Frage in der sozialen Arbeit lautet: Kann man Inter\* Kinder so aufwachsen lassen, wie sie sind?

Die einzig richtige Antwort lautet: JA! Wenn die Rahmenbedingungen stimmen!

Und dazu können wir alle beitragen, indem wir anerkennen, dass es mehr als nur Buben und Mädchen, Männer und Frauen gibt. Indem wir zwischengeschlechtlich Geborene als Variation und nicht als krankhaft oder als medizinischen Notfall ansehen. Indem wir anerkennen, dass das Zweigeschlechtersystem ein Konstrukt ist, das durch Intersex in Frage gestellt wird – und wir uns mit Irritation und Tabu auseinandersetzen.

Intersexualität ist keine Gefahr für das Zweigeschlechtersystem, sie ist eine Bereicherung!

Wir blicken auf ein erfolgreiches „erstes Salzburger Inter\*Jahr“ zurück. In diesem Jahr gründeten engagierte Menschen den Verein intersexueller Menschen Österreich (VIMÖ; [www.vimoe.at](http://www.vimoe.at)) und die Plattform Intersex Österreich ([www.plattform-intersex.at](http://www.plattform-intersex.at)), um Wissen und Inter\*Aktionismus zu bündeln.

Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Gesellschaft darüber zu informieren, dass es für ein friedliches Miteinander von immenser Bedeutung ist, nicht nur sexuelle, sondern auch geschlechtliche Vielfalt anzuerkennen, alle Kinder in ihrer Einzigartigkeit willkommen zu heißen und körperlich und seelisch unverseht aufwachsen zu lassen.

Wir werden weiter für die diskriminierungs- und barrierefreie Teilhabe von Inter\* Menschen am sozialen Leben in Salzburg (und Österreich) kämpfen!

*Gabriele Rothuber*

## Sex-Arbeit in Salzburg – vom Tabu zur politischen Diskussion

Das Thema Sexarbeit stellt uns in Salzburg vor verschiedene Herausforderungen. Zum einen ist es ein allgemeines Tabuthema. Alle wissen, dass es Sexarbeit in Salzburg gibt, wenige wollen sich aber damit auseinandersetzen oder gar genauer hinschauen, wenn es Dinge zu klären gibt. Das ist auch bei vielen politischen Verantwortlichen nicht anders.

So landet das Thema immer wieder in der ordnungspolitischen Ecke, aus der es dringend heraus muss.

Die rechtliche Lage in Salzburg ist die, dass Sexarbeit nur in Bordellen bzw. Laufhäusern ausgeübt werden darf. Wohnungsprostitution oder auch Straßenprostitution sind verboten. Bundesweit gilt, dass sich

SexarbeiterInnen regelmäßig auf bestimmte Krankheiten untersuchen lassen müssen, um in Bordellen oder Laufhäusern arbeiten zu dürfen. In Salzburg ist die Untersuchung wöchentlich beim zuständigen Gesundheitsamt zu machen und seit einigen Jahren kostenpflichtig. SexarbeiterInnen können sich selbst sozialversichern, allerdings sind ihre Rechte und Pflichten rund um Steuern und Sozialversicherung sehr unklar und chaotisch organisiert (vgl. auch die Berichte zu Sexarbeit in den MR-Berichten 2012 und 2013), vieles ist derzeit im Umbruch, da die bisherige selbstständige Tätigkeit in der Sexarbeit (in steuerrechtlicher Hinsicht) in einer Vielzahl von Fällen nun als Angestelltentätigkeit eingestuft werden soll.

In Salzburg gibt es einzig die Beratungsstelle PIA: Mit der gegenwärtigen Finanzierung kann die Vielzahl der aktuellen Herausforderungen aber gar nicht zur Gänze bearbeitet werden, die sich rund um verschiedenste Fragestellungen drehen: Wie selbstständig können Frauen (oder auch Männer) der Sexarbeit nachgehen, wie können wir Abhängigkeiten entgegen wirken? Wie gelingt eine Gleichbehandlung im Steuer- und Arbeitsrecht? Wie können ausbeuterische Situationen verhindert und wie können die Frauen gestärkt werden? Wie umgehen mit dem verbotenen Straßenstrich? Wovon schützen die Untersuchungen wirklich? Wie kann Umstiegsunterstützung oder berufliche Neuorientierung funktionieren angesichts des angespannten Arbeitsmarktes und der Tabuisierung von Sexarbeit?

In das Arbeitsübereinkommen der aktuellen Regierung haben wir Grüne hinein verhandelt, dass wir uns die Lage der SexarbeiterInnen anschauen wollen und an einer neuen Strategie arbeiten wollen. Wie sehr das gelingen wird, ist noch offen.

Dankbar war ich für die Initiative des ÖH Frauenreferates und der Beratungsstelle PIA, zum Internationalen Hurentag die zuständigen Politikerinnen zu einer Podiumsdiskussion über Sexarbeit einzuladen. Es war das erste Mal, dass wir alle öffentlich Stellung beziehen mussten. Mein Fazit aus dieser Diskussion: Unter uns Frauenpolitikerinnen gab es große Offenheit, über die verschiedenen Fragestellungen nachzudenken. Es wurde auch klar, dass einigen die Lebens- und Arbeitssituation von SexarbeiterInnen nicht wirklich bekannt ist und wie sehr wir alle da noch lernen müssen.

Den Austausch mit SexarbeiterInnen und ihre Einbeziehung halte ich für die politischen Diskussionen über neue Strategien für sehr wichtig. Hilfreich ist dabei die Arbeitsgruppe der Plattform Menschenrechte zum Thema Arbeitsausbeutung, die sich auch mit dem Thema Sexarbeit auseinandersetzt, ExpertInnen einlädt, zum Diskurs fordert und SexarbeiterInnen und manchmal auch BetreiberInnen in Diskussionen und Workshops einbindet.

*Barbara Sieberth*